

Betreutes Lesen

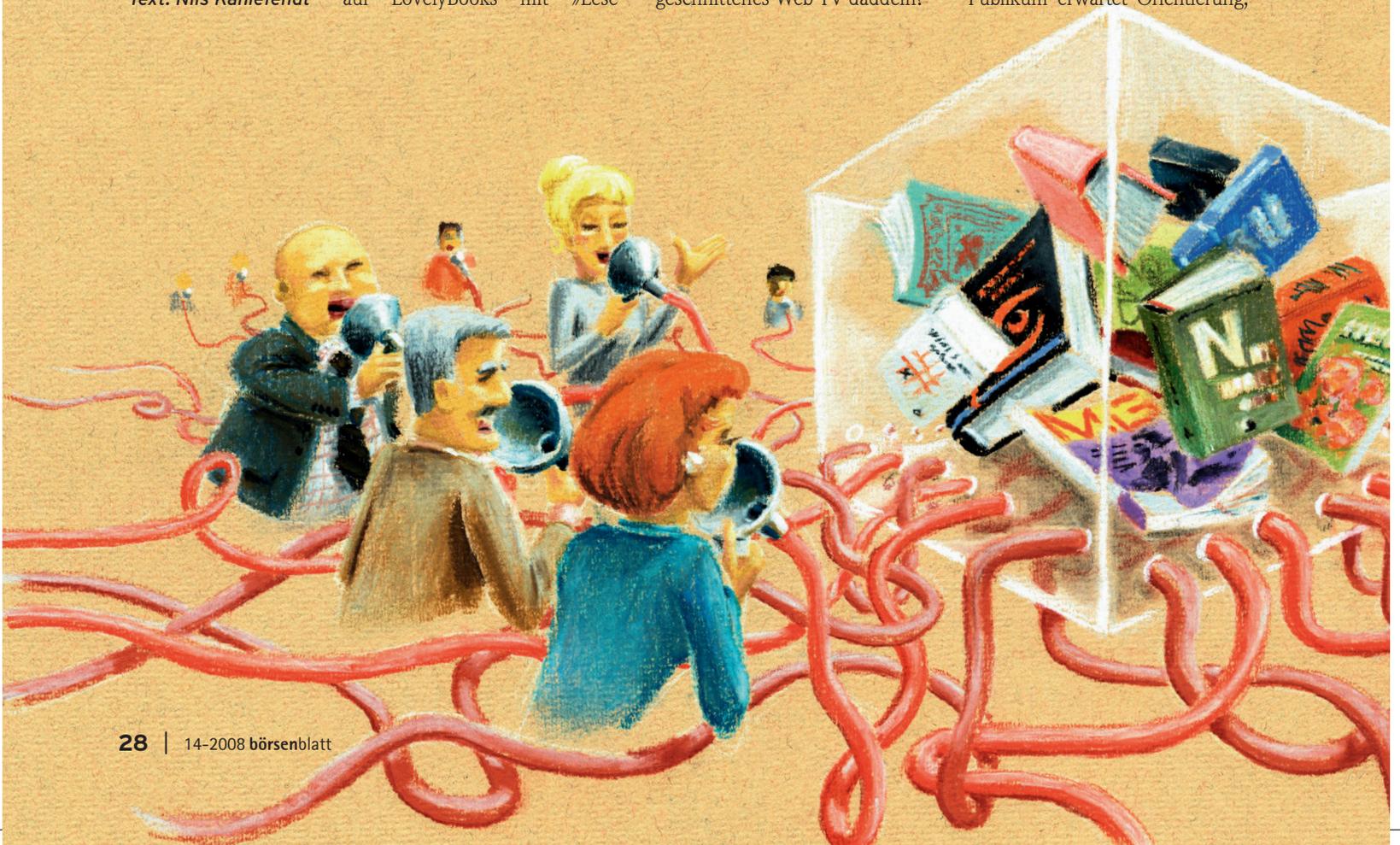
Internet Literarische Online-Plattformen sind ein Experimentierfeld für Autoren, Texte, Kritiker. Eine Prise Anarchie sorgt für Würze, aber es geht auch ganz seriös - wie der »FAZ«-Reading Room zeigt.

Als buchaffiner Mausclick-Mensch mit beschränktem Zeitbudget könnte man sich die Haare raufen: Soll man die von der Plattform readme.cc in Second Life veranstaltete Lesung der jungen Netzautorin anschauen – oder lieber auf LovelyBooks mit »Lese-

Text: Nils Kahlefeldt

bienchen« (413 Bücher, elf Rezensionen, neun Freunde) charmant über Dschingis Aitmatow plaudern? Noch mal alle aufs »Blaue Sofa« der Leipziger Buchmesse geladenen Dichter über den Bildschirm defilieren lassen? Oder durch Droemer Knaurs flott geschnittenes Web-TV daddeln?

Anything goes: Seit den Kindertagen des World Wide Web haben die digitalen Medien den Kommunikationsraum, in dem über Literatur geredet wird, springflutartig erweitert. Das Internet hat sich vom bloßen Verbreitungsmedium zum Marktplatz gewandelt. Das Publikum erwartet Orientierung,



Verleger suchen nach adäquaten Wegen der Werbung und Vermarktung ihrer Produkte. Web 2.0, virale Kampagnen? Während die Büchermacher auf die revolutionären Trends einschwenken, schreitet die Evolution im Netz munter fort. Neue Formate fressen die alten – doch ganz verloren geht nichts. In irgendeiner Form tauchen auch schon vergessen geglaubte Hüte wieder auf: fantasievolle Inhalte statt bloßem »Content« etwa.

Gäbe es nicht Kathrin Passig und ihre umtriebigen Kollegen von der Zentralen Intelligenz Agentur (ZIA), würde die Domain www.lesemaschine.de heute wohl der Bewerbung vollautomatischer Erntegeräte dienen. Doch im November 2007 schalteten die Berliner unter der frisch erworbenen Adresse, quasi als kleines Beiboot zu ihrer »Riesenmaschine«, ein Blog für »betreutes Lesen« (Passig) frei. Die Idee, ein gutes Dutzend Autoren unterschiedliche Bücher lesen und im Netz kommentieren zu lassen, geht auf Jochen Schmidts Blog »Schmidt liest Proust« (<http://vertr.antville.org>) zurück, das der Berliner Autor bis Anfang 2007 betrieb, und dessen Texte demnächst

bei Voland & Quist zwischen Buchdeckel kommen.

Ein Blog wie ein Adventskalender

Mit einem diszipliniert durchgehaltenen Tagespensum von 20 Seiten arbeitete sich der Berliner Autor durch die sieben Bände von Marcel Prousts »Suche nach der verlorenen Zeit« und protokollierte so liebevoll wie akribisch seine Lektüre-Erfahrungen. Zahlreiche Fans wurden von Schmidts »Madeleine«-Erlebnissen (gemeint ist das Lieblingsgebäck des Erzählers) angefixt. »Dein Blog war wie ein Adventskalender, dessen Türen jeder für sich öffnen konnte, wann er wollte, und der uns jeden Tag mit einer für uns neuen Süßigkeit überraschte«, so ein User-Kommentar.

Auch Kathrin Passig war unter den Mitlesern. »Allein hätte ich mir die komplette »Recherche« wohl nie vorgenommen«, erinnert sie sich, »doch mit Jochens Hand am Ellenbogen hat es Spaß gemacht«. Für Passig ist die »Lesemaschine«, in der Descartes »Meditationen« und Maxim Billers »Esra« ebenso beackert werden

wie Niklas Luhmanns »Liebe als Passion«, »Mecki im Schlaraffenland« oder alte Klagenfurt-Texte, weder ein Zusammenfassungsservice noch ein Leseförderungsprojekt, sondern, schlicht und einfach, ein »Unterhaltungsangebot«.

Wäre das witzige und intelligent gemachte Blog nicht eine hübsche, distinktionsbewusste Werbeplattform – für wen auch immer? Die ZIA-Macher, regelmäßig von Kunden aus Wirtschaft und Medien für unkonventionelle Internet-Angebote gebucht, hatten anfangs an eine Partnerschaft mit Rolf Dobelis Schweizer Unternehmen Get Abstract gedacht, doch die Kooperation kam nicht zustande.

Um die Zusammenarbeit mit klassischen Buchverlagen haben sich die Netz-Pioniere der ZIA von vornherein nicht bemüht: »Wir wissen aus eigener Erfahrung, dass es unglaublich schwer ist, einen größeren Verlag zu irgendetwas zu bewegen, was nicht eine Marketingmethode von 1870 ist«, meint Passig sarkastisch. Dass die »Lesemaschine« vorerst weiter just for fun im Web steht, ist für die Autorin eher von Vorteil: »Wenn man von niemandem bezahlt wird, ►



© Rudolf A. Blaha

i Adressen

http://readingroom.faz.net
Diskussionsplattform für Literaturinteressierte der »Frankfurter Allgemeinen Zeitung« online; mit Expertenforum; soll zu Literaturportal ausgebaut werden

http://vertrantville.org
Jochen Schmidts Blog »Schmidt liest Proust«; bis Anfang 2007 betrieben; Texte demnächst im Buch bei Voland & Quist

www.diewohlgesinnten.de
Website des Berlin Verlags zu Jonathan Littells Roman »Die Wohlgesinnten«; mit Interviews, Karten und zahlreichen weiteren Dokumenten

www.lesemaschine.de
Blog der Zentralen Intelligenz Agentur für »betreutes Lesen«

www.umblaetterer.de
Literarisches Themenblog von Frank Fischer (Leipzig)

www.watchberlin.de
Video-Webportal; Beiträge von Harald Martenstein, Oliver Gehrs und Volker Weidermann

➤ heißt das eben auch, dass man machen kann, was man will. Und der Qualität ist es normalerweise zuträglich, wenn die Autoren zum Spaß und nicht wegen des Geldes dabei sind.«

Auch »Der Umblätterer« (www.umblaetterer.de) ist ein Non-Profit-Unternehmen. Gestartet wurde das literarische Themen-Blog im Mai 2007 von sieben jungen Feuilleton-Afficionados, die es nach dem Studium an der Leipziger Universität in alle Himmelsrichtungen verstreute. Nach dem Vorbild moralischer Wochenschriften des 18. Jahrhunderts beschäftigt sich das selbst ernannte »Consortium Feuilletonorum Insaniaeque« unter seinem Wappentier, dem Maulwurf, vor allem mit den Feuilletons und Kulturseiten der meinungsbildenden Zeitungen und Magazine, aber auch mit Online-Medien, Filmen und amerikanischen TV-Serien wie »Lost«.

Die Textsorten sind variabel: klassische Rezensionen, aber auch kurze Erzählungen, Glossen und satirische Beiträge. »Wir lieben das Medium«, sagt Frank Fischer, der für das Berliner Online-Magazin satt.org schon 2005 und 2006 eine Feuilleton-»Best-of«-Liste kompilierte und unter dem Pseudonym Paco so etwas wie der Spiritus Rector des »Umblätterers« ist.

»Wir halten das deutschsprachige Feuilleton für eine Errungenschaft, die auf der Welt ziemlich einmalig dasteht – und wollen seine Grenzen ausloten.« Für Fischer und seine Freunde heißt das vor allem: Meinungsfreudigkeit und exemplarisches Ausschreiten noch ungenutzter Möglichkeiten des Netzes. Während die manischen Freizeit-Leser mit Versuchsbällons wie einem »Spiegel«- oder »Sonntagstaucher« (frech kommentierte Zusammenfassungen des ab Samstagabend als E-Paper zugänglichen »Spiegels« oder von ausgewählten Sonntagsblättern) den etablierten Kollegen vom »Perlentaucher« womöglich künftige Vermarktungs-

möglichkeiten aufzeigen, ist die englische Synopsis von Matusseks »Kulturtyp«-Blog eher etwas für Hardcore-Fans.

Sind die Umblätterer Kulturwissenschaftler mit zu viel Zeit? »Ein gewisser Hang zum Wahnsinn spielt bei uns schon rein«, gibt Frank Fischer zu. »Aber gerade das Feuilleton ist ja ein Medium,

in dem dieser Wahnsinn Platz hat.« Kommentare aus der Blogosphäre sind selten – dafür gibt es häufiger freundliches Feedback aus den Redaktionsstuben in Hamburg, Frankfurt und München: Solche Leser wünscht man sich.

Um sie dauerhaft zu binden, werden nun, nach Jahren relativer Zurückhaltung, auch von professio-

Literaturforen im Netz: Harald Martenstein über »Empfängnisverhütung im Zoo« auf Watchberlin; Martin Walsers Goethe-Roman im »FAZ«-Reading Room; Website des Berlin Verlags zu Jonathan Littells Mammutroman »Die Wohlgesinnten« (von oben nach unten)



nellen Playern im Internet wieder größere Brötchen gebacken. Die Zeitung, hinter der bekanntlich immer ein kluger Kopf steckt, hat das erkannt – und ihren Lesern punktgenau zum Beginn des Vorabdrucks von Jonathan Littells umstrittenem Roman »Die Wohlgesinnten« einen komfortabel möblierten »Reading Room« eingerichtet (<http://readingroom.faz.net>).

»In Redaktion und Verlag gab es Überlegungen, wie sich ein Internet-Angebot gestalten ließe, das unseren Fortsetzungsroman begleitet, zugleich aber auch eine Essenz dessen vermittelt, was »FAZ«-typisch ist«, erläutert der mit dem Pilotprojekt betraute Feuilleton-Redakteur Uwe Ebbinghaus. Nach nur sechs Wochen Vorlauf konnte das Littell-Special, das den Text neben der täglichen Romanfolge auch als Audiodatei und per Video-Stream zugänglich macht, ergänzt um ein Leser- und Expertenforum, Interviews und Hintergrundbeiträge, online gehen.

Vom Reading Room zum Literaturportal

Der Reading Room, so Ebbinghaus, sei in seiner diskursiven Vielfalt, seiner Textnähe und Aktualität die ideale Diskussionsplattform für Literaturinteressierte. Die »neue Form der Buchpräsentation« (»FAZ«) wurde in den ersten 30 Tagen über eine Million Mal aufgerufen. Faz.net (inklusive Fazjob.net) wird monatlich zwischen 70 und 80 Millionen Mal angeklickt; die Macher sind vom Erfolg ihres eher als Special-Interest-Angebot kreierte Leserraums dennoch überrascht – und wollen die Seite »peu à peu« zu einem »Literaturportal« ausbauen: »Von der »Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung« über »Bilder und Zeiten« bis zum täglichen »FAZ«-Feuilleton spiegeln wir das literarische Leben in seiner ganzen Breite. Nun geht es darum, die Service-Inhalte aus der Zeitung ins

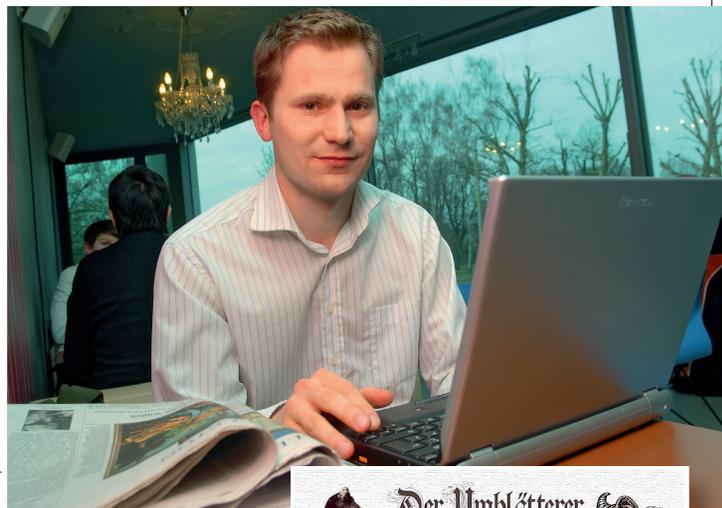
Netz zu übertragen, zu ordnen – und intelligent aufzubereiten.«

Schon jetzt verarbeitet der Reading Room die Zusarbeiten der verschiedenen Redakteure über ein eigenes Content-Management-System; weitere multimediale Elemente, Blogs und Kommentarfunktionen sind in Planung. Derzeit beschränkt sich das Angebot noch auf Littell und die Begleitung des Abdrucks von Martin Walsers »Ein liebender Mann« – doch wer mit ein paar Mausklicks dabei ist, wie Walser via Handy neugierige Leserfragen beantwortet oder auf dem Balkon seines Bodensee-Anwesens einer frühjahrsaktiven Hummel ausweicht (»Das ist eine Leserin, die will zu mir!«), der ahnt, dass die Möglichkeiten des Internets schier grenzenlos sind.

Werden sie – Kathrin Passig Skepsis spricht dafür – von den klassischen Buchverlagen unterschätzt? Ebbinghaus verweist auf Suhrkamps »Hammerstein«-Video und die professionell gemachte Littell-Site des Berlin Verlags – ist sich aber sicher, dass man dort kaum je die Klickzahlen von Marken wie Faz.net oder Spiegel.online erreichen wird. »Wenn Verlage das besser könnten als Zeitungen, hätten wir etwas falsch gemacht.«

Dass er mit den knapp 1 400 Seiten Littell »im doppelten Sinn noch nicht fertig« sei, dass der »Unsinn der Saison« traditionellerweise von Bernhard Schlink komme – das würde Volker Weidermann, Feuilletonchef der »FAS«, so natürlich nicht schreiben. In seinem Videoblog »Book.Book« spricht er es lässig und ohne Teleprompter in die Handkamera – und bekräftigt sein Bauch-Urteil durch die improvisierte Blütenlese einiger besonders missratener Stellen.

Seit die Holtzbrinck-Tochter AVE vor Jahresfrist das Video-Webportal »Watch Berlin« (www.watchberlin.de) startete, ist Weidermann beinahe wöchentlich auf Sendung – Seite an Seite mit meinungsfreudigen Print-Kollegen wie Oliver



© Gaby Waldek

Ansichten aus Leipzig: Frank Fischer und sein literarisches Themenblog »Der Umblätterer«



Gehrs (»Blattschuss!«) oder »Zeit«-Kolumnist Harald Martenstein. Was hier zählt, ist weniger das Argument des Kritikers als die Meinung des Lesers, der einem unverblümt von Lektürewonnen oder -frust berichtet.

Der Reiz des Formats liegt für Weidermann in seiner Offenheit und Unmittelbarkeit. Hatte er zunächst noch mit dem Medium gefremdelt, genießt er inzwischen die Freiheiten seiner »Einmann-Redaktion«. Dass televisionäre Selbstinszenierung nicht jedem liegt, nur locker sein nicht reicht, mancher seiner dampfplaudernden Kollegen eher fürs Radio taugen, hat Weidermann längst bemerkt. Angesichts einer latent in die Defensive geratenen professionellen Literaturkritik ist er dennoch überzeugt, dass gut gemachte Video-Blogs dem Publikumswunsch nach Orientierung entgegenkommen.

»Lesen!« für die Web-2.0-Klientel? Weidermann lacht: »Ich denke natürlich nicht eine Sekunde daran, dass diese Art der Arbeit das Schreiben ersetzen könnte.« Auch eine andere Kulturtechnik steht vorerst nicht zur Disposition. In der Gebrauchsanleitung zur »Lesemaschine« findet der atemlose Surfer diesen Satz: »Wer wissen will, was alles in den gelesenen Büchern drinsteht, muss sie selber lesen.« **b**